

Tobias Nicklas, »Antike Petruzerzählungen und der erinnerte Petrus in Rom«, leuchtet das weite Feld biblischer und außerbiblischer Petruzerzählungen aus und bedient sich dabei des Konzeptes von Erinnerungsorten, Erinnerungstopographien oder Erinnerungslandschaften. Einlinig verläuft die Entwicklung nicht, doch sie lässt eine Tendenz immer deutlicher erkennen: »Präsentierbare Petruzerinnerung wird zum kirchenpolitischen Faktor.« (187)

Vanessa Bayha, »Die römische Bischofssukzession als Garant orthodoxer Lehre und apostolischer Überlieferung bei Hegesipp und Irenäus«, nimmt den Sukzessionsgedanken in den Blick, der für die spätere Berufung des römischen Bischofs auf Petrus an Bedeutung gewinnt. Bei Hegesipp lässt sich ein explizites Konzept apostolischer Sukzession noch nicht erkennen, bei Irenäus hingegen rückt die apostolische Autorität der Bischöfe deutlich erkennbar in den Mittelpunkt.

Peter Gemeinhardt, »Liegt Petrus in Rom, und wenn ja, seit wann? Zur Herausbildung der römischen Petrustradition im zweiten Jahrhundert«, evaluiert mit scharfem Blick die lange Debatte, die sich um die Petrusmemorie unter dem Petersdom entsponnen hat. Letztlich »spricht vieles dafür, dass das Interesse am Grabort erst lange nach dem Tod Petri aufkam. [...] dass er von hier aus in der Geschichte des Christentums gewirkt hat, ist hingegen sicher.« (254)

Martin Wallraff, »Wo in Rom liegt Petrus? Zur Entwicklung römischer Petrustraditionen im dritten Jahrhundert«, entwirrt mit sicherer Hand die komplizierte Debatte, die an dem gemeinsamen Gedächtnis der beiden Apostel Petrus und Paulus (seit 258) an der Via Appia in Catacumbas hängt. »Ohne physischen Support musste man schon beide Apostelfürsten gemeinsam haben, um gegen die starke Grabestraktion am Vatikan und an der Via Ostiensis anzukommen. Es darf und wird sicherlich auch weiterhin spekuliert werden.« (273)

Michael R. Jost, »Der historische Simon Petrus und seine bleibende Bedeutung für die Kirche der Gegenwart. Der Beitrag Oscar Cullmanns«, widmet sich zum Schluss einem Klassiker der protestantischen Petrus-Literatur.

Der Schwerpunkt des Bandes liegt bei den literarischen Traditionen, doch die archäologischen Fragen vor Ort und die nach wie vor bestehenden konfessionellen Bruchlinien erweisen sich als der entscheidende Stimulus, diese Traditionen mit neuer Sorgfalt zu prüfen. An der herausragenden Bedeutung des Petrus als einer Symbol- und Identifikationsfigur für die Kirche kann – jenseits aller Kontroversen – kein Zweifel bestehen. Sein römisches Schicksal bleibt dabei nur ein, wenn auch besonders wirksamer, Aspekt.

Christfried Böttrich

MAREN R. NIEHOFF: *Philon von Alexandria. Eine intellektuelle Biographie*. Übersetzt von Claus-Jürgen Thornton und Eva Tyrell. Tübingen: Mohr Siebeck 2019. 346 S. ISBN 978-3-16-156298-3. Broschiert. € 29,00.

Bei dem zu rezensierenden Band handelt es sich um die (m.E. sehr gelungene) Übersetzung eines 2018 bei *Yale University Press* auf Englisch erschienenen Werkes. Der Untertitel verspricht ein ambitioniertes Projekt: Da über die Lebensdaten Philons nur wenig bekannt ist, hat bislang noch niemand den Versuch unternommen, eine Biografie über ihn zu schreiben. Niehoff stellt sich dieser Aufgabe, indem sie bei Philons Romreise (38–41 n. Chr.) als der einzigen datierbaren Lebensstation ansetzt. Von dort ausgehend untersucht sie, welche seiner Schriften typisch römische Diskurse widerspiegeln – und welche nicht. Auf diese Weise ergibt sich eine relative Chronologie seiner Werke, die es erlaubt, Philons intellektuelle Entwicklung nachzuzeichnen.

Das Buch gliedert sich in drei Teile und einen Epilog. Der erste Teil widmet sich zunächst Philons historischen Schriften und entwirft ein anschauliches Bild von dessen Tätigkeit als politischem Gesandtem in Rom, der die heikle Aufgabe hatte, bei Gaius Caligula die antijüdischen Ausschreitungen in Alexandria zu thematisieren. Anhand von Philons philosophischen Abhandlungen macht N. plausibel, dass sich Philon in Rom schnell in die dortigen Diskurse einarbeitete und besonders die römische Ausprägung der Stoa rezipierte. N. resümiert: »In diesem spezifisch römischen Kontext entwickelt Philon ein faszinierendes Neuverständnis des Judentums, das er über Geistesadel, den Jerusalemer Tempel, Urbanität und Bürgertugenden definiert« (79). Der zweite Teil des Buches beschäftigt sich mit der »Exposition des Gesetzes«, einer Schriftenserie zum Pentateuch, die N. ebenfalls in den Zusammenhang von Philons Rom-Aufenthalt einordnet: Mit den Biografien über Abraham, Josef und Mose entwirft Philon »eine Art Nationalgalerie vorbildlicher Ahnen, zu deren Besuch nichtjüdische Leser eingeladen waren« (150). Das jüdische Gesetz erklärt er in den Kategorien der stoischen Ethik, wobei immer wieder Parallelen zu Cicero und Seneca sichtbar werden. Im dritten Teil zeigt N. auf, dass die beiden anderen exegetischen Schriftenreihen Philons, nämlich der Allegorische Kommentar und die *Quaestiones et solutiones*, deutlich besser in das kulturelle Milieu Alexandriens als in dasjenige Roms passen und deshalb chronologisch früher einzuordnen sind. N. verweist insbesondere darauf, dass die Tradition des versweisen Kommentierens ein Produkt der philologischen Gelehrsamkeit am alexandrinischen *Museion* ist. Der frühe Philon war nach N. zudem ein überzeugter Platoniker, der stoische Ideen zunächst nur distanzierend aufgriff. Dies lässt die veränderte Haltung zur Stoa im Spätwerk umso deutlicher hervortreten.

N. präsentiert mit dem rezensierten Band eine neue Gesamtsicht auf Philon, die den jüdischen Gelehrten auf plausible Weise in die geistesgeschichtlichen und politischen Kontexte seiner Zeit einordnet und dadurch die Entwicklung seines Denkens begreifbar macht. Die Arbeit besticht durch klare Thesen – und regt dadurch zu weiterführenden Forschungsdebatten an. Beispielsweise kann man diskutieren, wie groß die Zeitabstände zwischen der Abfassung der Schriftenreihen zu veranschlagen sind und ob Philon den Allegorischen Kommentar, der bereits ein enormes Maß an Belesenheit dokumentiert, tatsächlich »als junger Mann« (10 u. ö.) geschrieben hat. Weiterhin könnte N.s scharfe Herausarbeitung der Diskontinuität zwischen den Schriftenreihen als Ausgangspunkt dienen, um erneut nach den Konstanten in Philons Denken zu fragen. Und schließlich dürften auch Forschungen zum frühen Christentum, auf das N. immer wieder in Ausblicken (u. a. NT, Justin und Origenes) zu sprechen kommt, von den Anregungen dieser Arbeit profitieren.

Daniel Lanzinger

4. Mittelalter

JULIO ESCALONA MONGE, ORRI VÉSTEINSSON, STUART BROOKES (EDS.): *Polity and Neighbourhood in Early Medieval Europe* (The Medieval Countryside, Vol. 21). Turnhout, Belgien: Brepols 2019. 432 S. ISBN 978-2-503-58168-2. Geb. € 110,00.

In diesem Band wird der Schnittpunkt von Politik und Umgebung untersucht, d. h. die vielfältigen Möglichkeiten, mit denen externe politische Kräfte den Verlauf des Alltagslebens beeinflussen können und umgekehrt. Indem sie einen »Blick vom Rand her« anbieten, zielen die Herausgeber*innen darauf ab, konventionelle Lesarten der frühmittelalterlichen Zeugnisse in Frage zu stellen, die dazu neigen, die politische Entwicklung